

# Echo Mariens Königin des Friedens

Januar - Februar 2007 - Herausgeber; *Eco di Maria*, C.P. 47 - 31037 LORIA (TV) (Italia) - J. 23, Nr. 1-2  
Sped. a.p. art.2, com.20/c, leg.662/96 filiale di MN, Autor.Trib. MN n. 13: 8.11.86, Tel/fax 0423.470331

191



Botschaft vom 25. November 2006

„Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch auf, betet, betet, betet. Meine lieben Kinder, wenn ihr betet, seid ihr Gott nah und Er gibt euch den Wunsch nach der Ewigkeit. Dies ist die Zeit, in der ihr mehr über Gott sprechen und mehr für Gott tun könnt. Deshalb, meine lieben Kinder, widersetzt euch nicht, sondern erlaubt, dass Er euch führt, verändert und in euer Leben hineinkommt. Vergesst nicht, dass ihr Reisende auf dem Weg zur Ewigkeit seid. Deshalb, meine lieben Kinder, erlaubt Gott, dass Er euch wie ein Hirte seine Herde führt. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

## Reisende auf dem Weg zur Ewigkeit

In jedem Datenübertragungssystem von Mitteilungen ist der Schutz gegen Einflüssen oder Störungen von außen während der Übertragung eines der größten Probleme. Wissenschaft und Technik sind heute in der Lage ausreichenden Schutz zu gewähren, um im Fall von nicht all zu großen Schäden, den originalen Text wieder her zu stellen.

Die Verbindung des Menschen mit Gott erfordert keine technisch-wissenschaftlichen Hilfen: sie erfolgt sofort und zwar durch einen privilegierten Kanal: dem Gebet. Trotzdem ist auch dieser Kanal nicht frei von mehr oder weniger schweren Störungen. Der Schutz kann in diesem Fall nicht mittels mathematischer Formeln oder raffinierten, physischen Hilfsmitteln erfolgen, sondern muss in der Tiefe unserer Seele gesucht werden, wo keine Störung Eingang hat, weil der Ort Gott allein vorbehalten ist. Wenn unser Gebet aus der Tiefe der Seele fließt, dann ist Gott neben uns. **Meine lieben Kinder, wenn ihr betet, seid ihr Gott nah und Er gibt euch den Wunsch nach der Ewigkeit.** Ist das Gebet zum Lob unser selbst ausgerichtet, sei es auch durch Gott, wie z.B. das Gebet des Pharisäers in Lk 18,9-14, kann es uns nicht zu Gott erheben, während das Gebet des armen Sünders einen ganz anderen Weg nimmt. In der Hingabe, die uns Maria lehrt, im Abstandnehmen von den Geräuschen der Welt, im Fasten vor Selbstzufriedenheit und von all dem, das den Bauch zwar füllt, aber die Seele entleert, wird unser Gebet störungsfrei verlaufen und wird Gott erreichen, wo es Frieden und Liebe schöpft. Da auch das Klopfen unserer Herzen uns stören kann, legen wir wie Johannes unser Haupt auf das Herz Jesu, so dass wir nicht mehr unser Klopfen, sondern nur mehr das Klopfen Seines Herzens hören. So verlieren sich auch meine Gedanken in die Seinen, wie meine Wünsche und meine Überlegungen, meine Zuneigungen, alles von mir, dass ich wie der hl. Paulus sagen kann, *nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir* (Gal 2,20). Dieser immer stärker werdende Wunsch, der immer da ist, der immer reiner wird, ist das



## GESANG DER HIRTEN

„Vater unser, der du bist im Himmel  
schaue auf deine Herde  
damit sie ganz und die deine bleibe.  
Sie bleibe unversehrt in Sicherheit  
Wie im Himmel so auf Erden.  
Gib uns heute die Hirten von morgen  
Bring zurück was sich verirrt hat  
und wir werden es dir opfern  
und keinen Hinterhalt dulden.  
Rette uns vor den Wölfen, Amen.

*Erri de Luca*

nicht der **Wunsch nach der Ewigkeit**, von dem Maria spricht? Ist es nicht Geschenk Gottes und Frucht des Ihm wohlgefälligen Gebetes? Denn die Ewigkeit ist nichts anderes als Leben in Gott, Verschmelzen in Jesus, und das muss bereits in diesem Leben, auf dieser Erde beginnen.

**Dies ist die Zeit, in der ihr mehr über Gott sprechen und mehr für Gott tun könnt.** Dies ist die Zeit, in der uns die Kirche aufruft, die Weihnacht, die Geburt Jesu zu erwarten, das Kommen Gottes in Menschengestalt. Dies ist die Zeit, in der uns die Liturgie einlädt, über die Vergänglichkeit von all dem zu meditieren, das uns umgibt, als Hilfe, alles Erwarten und alles Hoffen auf das Ereignis zu konzentrieren, um uns in aller Einmaligkeit **den Weg zur Ewigkeit zu öffnen.** Dies ist die Zeit, in der wir unsere „Himmel“ fallen lassen und uns von allen Idolen befreien müssen. Frei und erleichtert können wir **über Gott sprechen** und bezeugen, dass Er allein der Herr ist. Somit **können wir mehr für Ihn tun**, Ihn im Kind, das am Rand der Erde geboren wird, auf zu nehmen, Ihn im von den Herrenmenschen abgewiesenen Menschen erkennen, Ihn in der unbeachteten Frau, die Geschichte geschrieben hat, zu dienen. Das alles können wir jedoch nicht allein vollbringen. Wir müssen Gott in uns wirken lassen und uns Seiner Gnade überlassen. **Deshalb, meine lieben Kinder, widersetzt euch nicht, sondern erlaubt, dass Er euch führt, verändert und in euer Leben hineinkommt**, und es wird Weihnacht sein!

*Nuccio Quattrocchi*

Botschaft vom 25. Dezember 2006

„Liebe Kinder, auch heute bringe ich euch den neugeborenen Jesus auf den Armen; Ihn, den König des Himmels und der Erde, Ihn der euer Frieden ist. Meine lieben Kinder, keiner kann euch den Frieden geben, außer Ihm, dem Friedenskönig. Deshalb betet Ihn in euren Herzen an, erwählt Ihn und ihr werdet die Freude haben in Ihm. Er wird euch segnen mit seinem Segen des Friedens. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

## Jesus, unser Frieden

Heute, wie damals, schenkt uns Maria Jesus. Sie ist es, die Gott einen menschlichen Körper gibt. In ihrem jungfräulichen Schoß wird Gott zum Menschen. Dies ist nicht nur Gnade der Versöhnung. Es ist weit mehr, unendlich weit mehr: Ein Wunder der neuen Schöpfung. Jetzt kann sich der Mensch an Gott wenden und Ihn Vater nennen. Jetzt ist der Mensch nicht mehr ein einfaches Geschöpf Gottes, obwohl nach *Seinem Abbild* (vgl. Gen 1,27), jetzt ist er zum Kind erhoben (vgl. Joh 1,12). **Liebe Kinder, auch heute bringe ich euch den neugeborenen Jesus auf den Armen**, spricht Maria, und dieses **auch heute** beschränkt sich nicht auf alle Male, wo sie sich den Sehern mit dem Kind im Arm zeigte, sondern es ist ein *Heute*, das 2000 Jahre alt ist; seit der Geburt Jesu macht sie nichts anderes als uns mit Ihm in Verbindung zu bringen. Sie hat uns Ihn damals geschenkt, sie schenkt uns Ihn wieder, und heute wie damals können wir Ihn aufnehmen oder abweisen, Ihn anbeten oder verfluchen; und da ohne dem *Wort nichts wurde, was geworden ist* (vgl. Joh 1,3), eine jede unserer Taten, jede Tätigkeit, jeder Gedanke sind Annahme oder Abweisung Jesu Christi: Es gibt keine andere Möglichkeit. Vor Jesus gibt es keine Enthaltung; *wer nicht für mich ist, der ist gegen mich* (vgl. Mt 12,30).

**Ihn, den König des Himmels und der Erde, Ihn der euer Frieden ist.** Genau so ist es. **Jesus ist unser Frieden**, jedoch nicht unser Lieferant des Friedens. In Ihm werden wir den Frieden in Fülle im wahrsten Sinne des Wortes haben, aber nicht fern von Ihm. Das Leben in Christus, d.h. das christliche Leben, ist nicht ein Selbstbedienungsladen, nicht ein Ort des Warenaustausches, sondern Gemeinschaft mit Gott und den Geschwistern, selbstloses Geschenk seiner selbst, der Liebe bedingungsloser Hingabe. *Jesus ist unser Frieden* (vgl. Eph 2,14), und das bedeutet nicht etwa ein ruhiges Leben, ohne Schmerz, ohne Leid, ohne Probleme, ohne Demütigungen; wir können uns nicht ein angenehmes Leben erwarten, denn auch das Leben Jesu war alles andere als angenehm. *Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch* (vgl. Joh 14,27). Das ist der Frieden der engen Gemeinschaft des Vaters mit dem Sohn, und das ist der wahre Frieden, der einzige, der nicht vom Wechselgefälle

der Geschehnisse im Leben abhängt. Der Mensch kann den Frieden nicht finden, wenn er sich von seiner göttlichen Abstammung entfernt, und andererseits kann er nur in Gott Ruhe finden, d.h. Frieden finden. **Meine lieben Kinder, keiner kann euch den Frieden geben, außer Ihm, dem Friedenskönig.** Hören wir doch auf, den Frieden von dem einzufordern, der ihn uns nicht geben kann, hören wir doch auf, ihn dort zu suchen, wo wir ihn nicht finden können. *Komm wieder zur Ruhe, mein Herz! Denn der Herr hat dir Gutes getan. Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen, meine Tränen (getrocknet), meinen Fuß (bewahrt vor) dem Gleiten (Ps 116,7-8).*

**Deshalb betet Ihn in euren Herzen an, erwählt Ihn und ihr werdet die Freude haben in Ihm.** Nehmen wir Jesus auf, beten wir Ihn in unserem Herzen an, nicht durch Worte, nicht durch Aussendungen, sondern in uns, dort, wo in uns das Leben durchfließt, im Herzen. Herzschlag und Herzschlag möge Sein Herz in der Stille und Abgeschiedenheit unseres ersetzen, wie Maria es tat. *Ahmen wir die Einfachheit Mariens nach, treten wir in ihre Fußstapfen. Streifen wir den Staub unseres Menschseins ab, geben wir ihn der Erde zurück und wir werden frei sein, frei im Geist, wie Gott uns die Freude gegeben hat zu sein. Er wird euch segnen mit seinem Segen des Friedens.* Wir werden dann die Rauheit unseres Lebens in ein Kalvaria der Herrlichkeit und Auferstehung verwandeln, für uns und für jene, die uns umgeben. Wir bauen nicht am Reich Gottes, wenn wir unsere Ideen verteidigen, sondern wenn wir annehmen, diese demütig in Christus zu kreuzigen: wenn sie von Gott sind, werden sie nicht dem Tod geweiht sein, sondern durch sie ewige Herrlichkeit erreichen. Frieden und Freude in Jesus und Maria.

N. Q.

## **Benedikt XVI.: „Haben wir noch einen Retter nötig?“**

Die von der Kirche in diesem Zeitabschnitt vorgesehene „liturgische Zeit“ lässt uns mit Jesus die Wege von Seinem Palästina in jenem „öffentlichen Leben“ beschreiten, die auf Kalvaria ihren Höhepunkt erreicht, „Stunde“, in der das Lamm konkret auf sich die Sünden der Welt lädt, um sie auf dem Kreuz zu vernichten.

Dieser Verlauf zur Rettung hat einen bestimmten Anfang – die Weihnacht – ein Ereignis, das man nicht in einigen wenigen Tagen des späteren Dezember umschreiben kann, wenn uns die festlichen Beleuchtungen und die Krippen darauf aufmerksam machen, sondern es muss ein täglicher Startpunkt unserer Überlegung über das Geheimnis Christi sein. Wir greifen einige Gedanken von Papst Benedikt XVI. auf, die genau an diesen weihnachtlichen Tagen richtiges Licht über die tiefe Bedeutung des Kommens Jesu, dem kleinen Immanuel, werfen.

### **Gott lehrt uns die Kleinen zu lieben!**

„Gott hat sich klein gemacht, damit wir Ihn verstehen, aufnehmen, lieben können; das ewige Wort hat sich so klein gemacht, dass Es in eine Krippe passte. Es ist Kind geworden, damit das Wort uns verständlich werde. So lehrt uns Gott die Kleinen, Schwachen zu lieben. Das Kind von Betlehem lenkt unseren Blick auf alle Kinder, besonders auf die leidenden und

missbrauchten Kinder der Welt, sei es die geborenen wie die nichtgeborenen. Er richte sich auf die Kinder, die als Soldaten in eine Welt der Gewalt gedrängt werden; auf Kinder, die betteln müssen; Kinder, die Elend und Hunger leiden; Kinder, die bar aller Liebe sind. In all diesen ist das Kind von Betlehem anwesend, das aufrüttelt; es rüttelt uns Gott auf, der Kind geworden ist“.

### **Das Geschenk unter Geschenken**

„Gott ist für uns Geschenk geworden. Er hat sich selbst geschenkt. Er nimmt sich Zeit für uns. Er, der Ewige, der über die Zeit steht, hat Zeit angenommen und unsere Zeit in die Höhe zu sich genommen. Weihnachten ist das Fest der Geschenke geworden, um Gott nachzuahmen, der sich selbst uns geschenkt hat. Unter den vielen gekauften Geschenken vergessen wir nicht das wahre Geschenk: uns gegenseitig etwas von uns selbst zu schenken! Uns gegenseitig unsere Zeit zu schenken. Unsere Zeit Gott zu öffnen. So löst sich alle Aufregung. So wird Freude geboren, so entsteht Feststimmung.

Der Mensch braucht Brot, die Frucht der Erde und seiner Arbeit zum Leben. Er lebt aber nicht nur von Brot allein. Er braucht auch Nahrung für seine Seele: Er braucht einen Sinn fürs Leben. Die Futterkrippe der Tiere im Stall ist Symbol des Altars geworden, auf dem das Brot, das Christus selbst ist, liegt: die wahre Nahrung unserer Herzen. Nochmals betrachten wir wie Er sich klein gemacht hat: in der bescheidenen Erscheinung der Hostie, einem kleinen Stück Brot schenkt Er sich selbst“.

### **Ist ein ‚Retter‘ für den Menschen noch notwendig?**

Hat der Begriff ‚Retter‘ für den Menschen des Dritten Jahrtausends noch einen Wert? Für den Menschen, der Mond und Mars erreicht hat und sich anschickt, das Universum zu erobern; für den Menschen, der die Natur ohne Grenzen zu erforschen vermag? Braucht der Mensch, der im virtuellen Ozean von Internet surft noch einen Retter, und der dank moderner und fortschrittlicher Techniken der Massenmedien die Erde – dieses große gemeinsame Haus – zu einem kleinen globalisierten Dorf gemacht hat? Er stellt sich als sicherer und selbstgenügsamer Urheber des eigenen Schicksals dar, dieser Mensch des einundzwanzigsten Jahrhunderts!“

### **Es scheint so zu sein, ist es aber nicht...**

„Man stirbt noch an Hunger und Durst, an Krankheit und Armut, in dieser Zeit des Überflusses und der ungebremsten Verbrauchswut. Noch gibt es den Sklaven, Ausgebeuteten und an der Würde Verletzten; es fehlt nicht an Opfern von religiösem Hass und Rassenhass. Es gibt jene, deren Körper wie der Körper der Angehörigen, besonders der Kinder, vom Einsatz der Waffen, vom Terrorismus und jeder Art von Gewalt entstellt sind, in einer Zeitepoche, wo alle den Fortschritt, die Solidarität und den Frieden für alle ersehnen und ausrufen... Was sagen von jenen, die ohne jede Hoffnung gezwungen sind, das eigene Haus und die eigene Heimat zu verlassen, um anderswo für einen Menschen würdige Lebensverhältnisse zu suchen? Was tun um jenen zu helfen, die von „leichten“ Propheten getäuscht werden, sich in einem Tunnel der Einsamkeit befinden und oft Sklaven von Alkohol und Drogen werden? Was denken von dem, der den Tod vorzieht und glaubt, das Leben zu verherrlichen?“

### **Ein herzerreißender Ruf nach Hilfe**

„Wie nicht aus der Tiefe dieser wonne-

vollen und verzweifelten Menschheit den herzerreißenden Ruf nach Hilfe hören? Unser Retter ist in der Welt geboren, weil Er weiß, dass wir Ihn nötig haben. In der gegenwärtigen post-modernen Epoche hat sie (die Menschheit AdR) vielleicht noch mehr einen Retter nötig... Wer kann sie verteidigen, wenn nicht Der, der Sie so sehr liebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn auf dem Kreuz als Retter opfert? Christus rettet uns nicht vor unserer Menschheit, sondern durch sie; Er rettet uns nicht von der Welt, sondern Er ist in die Welt gekommen, auf dass die Welt durch Ihn gerettet wird“.

### **Wir müssen ‚neu geboren‘ werden!**

„Wäre Jesus nicht auf Erden geboren, hätten die Menschen nicht für den Himmel geboren werden können. Weil aber Christus geboren wurde, können wir ‚neu geboren‘ werden! Maria, die in Betlehem den Erlöser in den Armen hielt, litt auch an einem inneren Martyrium. Sie teilte mit Ihm die Passion und musste Ihn noch ein Mal in die Arme nehmen, als Er von den Nägeln vom Kreuz genommen wurde. Dieser Mutter, die die Freude der Geburt gekannt hat und die Pein des Todes ihres göttlichen Sohnes, vertrauen wir alle jene an, die verfolgt werden und leiden, auf verschiedenste Art, um für das Evangelium Zeugnis abzulegen und diesem zu dienen“.

## **Der Mensch, Herz des Friedens**

Wieder und wieder kommt sie, die Königin, vom Frieden zu sprechen. Sie ermüdet nicht, sie lässt nicht nach, denn sie kennt den Wert dieses grundlegenden Gutes für das menschliche Dasein, wo er doch so sehr fehlt, abwesend und zerbrechlich ist, ihn zu bewahren. Der Frieden ist ein Geschenk von oben. Er ist Jesus selbst, aber wir tragen die Verantwortung über die Erhaltung desselben, er ist Frucht unseres Einsatzes, des entschlossenen Willens ihn zu leben und weiter zu geben. In jener Nacht in Betlehem sangen ihn die Engel <allen Menschen guten Willens>; daher ist der Frieden eng mit der Geburt des Retters verbunden, den wir alle suchen und den wir laufend verlieren. Er ist es, der ihn uns gibt, aber wieso verlieren wir ihn?

„Ich bin tief überzeugt, wenn man die Person respektiert, fördert man den Frieden“, erklärt der Heilige Vater in der **Botschaft zum Welttag des Friedens 2007** zum Thema: *Die menschliche Person, Herz des Friedens*. „Das ist eine Verpflichtung, die dem Christen zusteht, der als unermüdlicher Akteur des Friedens und mutiger Verteidiger der Würde der menschlichen Person und seiner unveräußerlichen Rechte aufgerufen ist“. Daher ist die Person nicht nur Empfänger sondern Mittelpunkt des Friedens, d.h. der „Ort“ in dem der Frieden entsteht und zu wohnen wünscht. **Verteidigt man den Menschen, so verteidigt man auch den Frieden selbst**, nicht ein äußeres Gut, sondern das menschliche Geschöpf in seiner Integrität und Würde: „Da er nach dem Abbild Gottes geschaffen ist, hat das menschliche Geschöpf, ohne Unterschied an Rasse, Kultur oder Religion, die Würde einer Person; das menschliche Geschöpf ist nicht irgend etwas, sondern jemand, der fähig ist, sich zu kennen, besitzen, sich frei zu verschicken und Gemeinschaft mit anderen Personen zu pflegen. Deswegen muss es geachtet werden, kein Grund kann dazu berechtigen, darüber nach Gutdünken zu ver-

fügen, so als ob es ein Gegenstand wäre“, unterstreicht der Papst. „Wer größere politische, technologische oder ökonomische Macht besitzt, darf sich nicht übervorteilen, um die Rechte der weniger Glücklichen zu verletzen. In der Tat baut der Frieden auf den Respekt gegenüber allen auf. Dessen bewusst, macht sich die Kirche zum Verteidiger der Grundrechte einer jeden Person“.

Welche sind nun diese **Rechte**, die in sich den Samen des Friedens tragen? Vor allem **das Leben** selbst, heute mehr denn je in allen Abschnitten gefährdet, vom geraubten embryonalen Zustand im Mutterschoß, durch kalte Werkzeuge manipuliert, bis zum Tod, den man nach Gutdünken beherrschen will; man beschafft es sich manchmal, andere Male ruft man es herbei mittels künstlicher Jugendlichkeit. „Was das Recht auf Leben anbelangt – schreibt **Benedikt XVI.** – ist es eine Pflicht auf die Gemetzler hinzuweisen, wie sie von unserer Gesellschaft praktiziert werden: neben den Opfern von bewaffneten

Auseinandersetzungen, des Terrorismus und den verschiedensten Formen der Gewalt, gibt es die stillen Toten infolge Hungers, Abtreibung, Experimente an Embryonen und Euthanasie. Wie kann man in all dem nicht einen Angriff auf den Frieden sehen?“

Ein weiteres Element, das laufend das sensible Gleichgewicht des Friedens bricht, ist die Unduldsamkeit gegenüber anderen Religionen, Ursache der meisten Konflikte in dieser Zeit. Die Kirche macht das Recht auf **Religionsfreiheit** eines jeden geltend: „Es gibt Regime, die eine einzige Religion allen vorschreibt, während gleichgültige Regime zwar keine gewalttätige Verfolgung nähren, wohl aber eine kulturelle Verachtung gegenüber religiösen Gemeinschaften. Auf jeden Fall wird ein Grundrecht des Menschen nicht beachtet, mit schwerwiegenden Auswirkungen auf das friedliche Zusammenleben“.

Wir haben zwei wichtige Komponenten im Menschen angeführt, die beschützt wer-

den müssen, um den Frieden selbst zu schützen. In seiner Botschaft führt der Papst noch viele andere an, u.a. die „ungerechten Unterschiede, die noch in der Welt vorhanden sind, wie der Zutritt zu lebenswichtigen Gütern, wie Nahrung, Wasser, Wohnung, Gesundheit; oder die anhaltenden Unterschiede zwischen Mann und Frau in der Ausübung der menschlichen Grundrechte“.

Die Liste ist lang. Wir halten hier ein und überlassen es dem Gewissen eines jeden die Bereiche zu entdecken, wo der Frieden in Gefahr ist, damit er selbst ein leidenschaftlicher Verteidiger desselben werde, verantwortlich für das Gut, das Maria, Königin des Friedens, für uns andauernd erbittet, was aber der Mensch mit sehr viel Oberflächlichkeit zerstört. Und wie unser Pontifex sagt: „Der Frieden Geschenk und Aufgabe zugleich“ – Geschenk, mit Gebet zu erleben, Aufgabe zu verwirklichen, ohne niemals zu ermüden.

S.C.

## Ein durch Maria entflammtes Herz

### Bernhard von Chiaravalle, 1091-1153

Er trug ihn in der Brust und es gelang ihm, jenen zu entflammen, der sich an seine Werke lehnte. Wir reden von Bernhard von Chiaravalle. Er war einer der ersten Zisterziensermonche, dritter mittelalterlicher Kirchenvater und in chronologischer Folge der letzte der Kirche: er war ein Leuchtturm von geistlichem Licht, erleuchtete den ganzen Westen Europas des XII. Jahrhunderts. Bernhard war es gegönnt, auf originelle und geniale Art den ganzen vor seiner Zeit geprägten christlichen Gedanken zusammenzufassen.

### Marianischer Kirchenlehrer

Unter den Doktoren der Kirche ist er bekannt als „doctor marianus“, aber nicht weil er so viel über Maria geschrieben oder neue theologische Aspekte über die Jungfrau von Nazareth eröffnet hätte. Bernhards Schriften über Maria sind wenig zahlreich und ebenso karg sind die Hinweise auf die Mutter Christi in seinem ganzen reichen Werk. Und doch sind all seine Werke und sein Leben von ihr geprägt: auch wenn Bernhard nicht von ihr spricht, ist Maria doch immer gegenwärtig, z.B. in der Schriften, wo er die Brüder zum Schweigen mahnt, zur Demut, zur Herzensreinheit, dem kindlichen Gehorsam: alles Tugenden, die nicht nur in Maria aufscheinen sondern die sie austeilte.

Was ihm den Titel „doctor marianus“ einträgt war jedoch sein für Maria entflammtes Herz, seine überaus zärtliche Verehrung der Mutter des Retters. Von den ihr geweihten Predigten hat die Kirche nicht wenige Seiten himmlischer, brennender Frömmigkeit in die heilige Liturgie aufgenommen. Die Tradition, den Tag mit dem Salve Regina oder einer andern marianischen Antiphon zu beschließen, entstammt seiner Idee. Er hatte so starkes Vertrauen in ihre mächtige Fürsprache, dass er sagen konnte: „Gott wollte, dass wir nichts erhalten sollten, das nicht durch die Hände Marias gegangen wäre“. In seinem Gedanken „ist sie unsere Mittlerin“ und wir erhalten den Geist, der „aus ihr quillt“.

### Er zeigt die Quelle

Sein „Marienlob“ gehört zu den bekann-

testen Mariengebeten, nicht weil es etwas Neues über die Muttergottes sagt, aber weil es das Herz für sie entflammt, sie lebendig erscheinen lässt, gegenwärtig, ertastbar für jene, die die Homilien lesen. Er bewundert den Glauben der heiligen Jungfrau, ist begeistert von ihrer Demut, lässt sich blenden von ihrer strahlenden Reinheit. Aber alles auf ein einziges Ziel hin: die Herzen dazu zu bringen, an dieser „Quelle, die die Gärten begießt“ ihren Durst zu stillen.

Der lebendige, blühende, so bildreiche Stil ist so zart, dass er die Seele des Lesers anzieht, erfreut und zum Herzen der Mutter erhebt. Es ist süß, die Frömmigkeit zu nähren und zu ihr hin zu leiten, die Seele zu begeistern, ihr zu folgen. Weil die Mutter der Stern ist, der zu Jesus führt, der Aquädukt, der die Gnaden verteilt, die aus der Quelle sprudeln. Es ist sie, die Gottes Segen ausgiesst und das Universum erneuert. In einer seiner Homilien der Reife schreibt Bernardo: „In dir und für dich und durch dich macht die Hand des Allmächtigen alles neu, was er geschaffen hat“.

### Das Geheimnis des „Fiat“

Genau das ist Bernards Motiv, Maria zu betrachten, um zu lernen, sich von Gott erneuern zu lassen. Im Betrachten dessen, was Gott an ihr getan hat durch die Menschwerdung, genau diese Neuschöpfung kommt zur Aussage: „Jede Seele, auch die voller Sünden, in Laster verstrickt, Sklave der Leidenschaften, Gefangene des Exils ... verurteilt und ohne Hoffnung ... kann trotzdem so viel in sich erblicken, nicht nur die Seele zur Hoffnung, zur Vergebung und zur Barmherzigkeit auszuweiten, sondern es sogar zu wagen, die Hochzeit des Wortes anzustreben, es nicht zu fürchten, den Rettungspakt mit Gott zu ergreifen, nicht zu zweifeln, das süsse Joch der Liebe des Königs der Engel zu ergreifen“, wie Maria es tat.

Im „Marienlob“ und durch Maria beschreibt Bernhard das Geheimnis Gottes und jenes des Menschen, das Geheimnis des „Fiat“, für den die Beziehung von Gott zu Mensch ihren Anfang nimmt und die Seele des Christen überschwemmen kann, in dem sie in Gott fruchtbar wird. Es wetteifern zwei Figuren die besonders dazu bestimmt sind, uns zu helfen, zu Gott unser „Fiat“ zu sagen: das Bild der Jungfrau als Stern und als göttlich Liebende.

### Der Meerstern

Maria ist der Meerstern, Leitbild jedes Menschen, Führerin der Geschichte, weil fehlerlose Menschheit: sie ist der sprudelnde Quell der Menschheit, erfüllt in sich die menschliche Geschichte. Der Mensch ist nicht mehr allein in seiner Suche nach Gott, nicht mehr der Unsicherheit des Meeres und der Dunkelheit der Nacht überlassen: ein Fixpunkt ist am Himmel erschienen: die Mutter. „O, wer immer du bist, du der in den Wechselfällen dieses Lebens wogst mehr als auf der Erde schreitest, den Eindruck hast, hin- und her geworfen zu sein zwischen Brechern und Stürmen, lass dein Auge nicht vom Glanz dieses Sternes weichen. Wenn sich die Winde der Versuchungen erheben, schau auf den Stern, rufe Maria an ... in Gefahr, in Ängsten, in Unsicherheit, denke an Maria, flehe Maria an. Sie verstumme nie auf deinen Lippen, aus deinem Herzen. Und weil du die Hilfe ihres Gebetes brauchst, verlasse nie das Bild ihres in Gott gesammelten Lebens.“

### Die Fallen exzessiver Betriebsamkeit

Zu diesem Punkt sagt Bernard: der kann wie Maria leben und lieben, der wie Maria betet, der ständig in Gott gesammelt lebt. Darum müssen uns in acht nehmen, sagt der Heilige, vor den Gefahren einer übermäßigen Aktivität, was immer die Umstände und das Geschäft seien, die sie erfordern, - und sei es im Leiten der Kirche! – denn „die vielen Beschäftigungen führen oft zu Herzenshärte, sind nichts anderes als Leiden des Geistes, Verirrungen der Intelligenz, Vergeudung der Gnade“.

Es ist eine sehr aktuelle Botschaft, die Papst Benedikt am 20. August letzten Jahres – dem Fest des Heiligen Bernard – gegenüber Priestern und Geweihten ausgesprochen hat: „Wie wichtig ist auch für uns diese Forderung zum Primat des Gebetes! Sie hilft uns, Sankt Bernard in unserem Leben konkret werden zu lassen. Er verstand, den Hang zum Alleinsein und zur Stille mit der Notwendigkeit wichtiger Aufgaben im Dienst der Kirche zu harmonisieren. Vertrauen wir der Muttergottes diesen schwierigen Wunsch an, den Ausgleich zu finden zwischen Verinnerlichung und notwendiger Arbeit. Bernard liebte sie von Kindheit an mit zärtlicher, kindlicher Verehrung, so dass er den Titel „doctor marianus“ verdient.

Cristina Palici

## Geschenkte Zeit

„Klagen und brummen wir nicht über unsere Zeiten, o meine Brüder“ (St. Augustinus, Reden – Caillau-Saint-Yves 2,92) So ermuntert der heilige Augustinus seine Zuhörer, nicht zurück zu blicken und zu denken, dass früher alles besser gewesen sei. Er fährt fort: „Was von dem Neuen ist so ungewöhnlich, schadet unsrer Zeit und dem Menschengeschlecht, das nicht auch unsern Vätern geschadet hätte? Also können wir behaupten, wir müssten so viel und so mannigfach leiden wie sie gelitten hätten? Und doch gibt es Menschen, die sich über ihre Zeit beklagen, überzeugt davon, dass die vergangenen Zeiten schön gewesen seien. Aber man kann sicher sein, würden sie in die Zeit der Alten zurück versetzt, sie würden sich auf dieselbe Weise beklagen. Wenn du die vergangenen Zeiten gut findest ist es genau darum, weil es nicht mehr deine Zeiten sind ...“

Ich denke, wir finden uns alle ein wenig in dieser Art zu räsonnieren, und ich frage mich wirklich, ob es eine Zeit gegeben hat, wo die Menschen sich nicht über die gegenwärtige Zeit beklagten. Wenn wir uns anschicken, ein neues Jahr zu erleben ist das Erste, das zu tun ist, auf das eben durchlaufene Jahr zu schauen und dem Herrn für alle Gaben, die er uns geschenkt hat, zu danken. Wenn wir das nicht erfüllen, werden wir die Tage, die der Herr uns in seiner Güte öffnet, nicht gut zu leben verstehen.

Es ist notwendig, dass wir unsere Zeit lesen lernen, jeden gelebten Tag als Geschenk Gottes. Ansonst sehnen wir uns als Nostalgiker nach einer Zeit, die nicht mehr ist und die vielleicht gar nie war ausser in unsrer Einbildung. Ich wage zu sagen, damit wären wir zerfallene Christen. Sich zu erinnern war für Israel notwendig, ist notwendig auch für uns. Wo sahen wir Gott? Wo sind wir ihm begegnet wenn nicht im Alltag unsrer Tage? Und dort, im Gewöhnlichen, entdecken wir seine aussergewöhnliche Art zu wirken. Wir brauchen dazu Augen des Glaubens, den aufmerksamen Blick Marias, um unsere Tage als Gottes-Tage zu lesen, in denen Gott schafft.

Also Mut, nehmen wir unsern Weg wieder auf zum ersehnten Hafent, nehmen wir unsern Weg auf, um jeden Tag unsere Ruhe in Jesus zu finden der uns einlädt: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Mt 11,28).

Liebe Freunde, der Herr tut dies, er ist bereit, es jeden Tag zu tun, wenn wir auf ihn bauen, uns ihm anvertrauen. Durch welche Strassen wirst du gehen, in welch unbekanntem Gewässern dich herumtreiben?

Kehre zu Ihm zurück! In diesem Jahr, das Er dir gibt, verpasse nicht die Gelegenheit, verliere nicht deine Zeit, kehre zu Ihm zurück! Gib ihm dein Leben! Er ist die Mitte, er ist der Hafent. Er ist das Alles, ohne das wir nichts haben.

Guten Weg durchs Neue Jahr wünscht

P. Gabriele Pedicino OSA

## NACHRICHTEN VOM GESEGNETEN LAND

### Der Jahreswechsel in Medjugorje

Feststimmung, Sammlung, innere Freude. Atmosphäre von Gnade und Gebet, wie eigentlich immer in Medjugorje, in dieser von Maria erwählten und geformten Erde, um ihren Plan der Erneuerung der Kirche und der Menschheit zu verwirklichen. Jede Jahreszeit ist in Medjugorje verbunden mit besonderem und ausserordentlichen Gnaden. Es sind Gaben, denen immer neuer und einzigartiger Duft entströmt.

#### Wozu den Jahreswechsel in Medjugorje verbringen?

Ich möchte vorausschicken, dass es immer dieselben Menschen sind, die mir begegneten, ihr Gesicht drücken so sehr die Einzigartigkeit des Geschenkes des Himmels aus, das man hier erhält in diesen heiligen Tagen: Gesichter voller Dankbarkeit und Enthusiasmus, auch voller Hoffnung und Erwartung.

#### Du fühlst dich zu Hause, „en famille“.

Dies ist der Wunsch, der in den Herzen neu geboren wird zu dieser Zeit. Hier empfängt die Mutter alle in ihren Armen, lässt die Seelen diese spezielle Wärme empfinden, die allein als Frucht aus ihrer Gegenwart erwächst. Darum bleibt man auf dem gesegneten Boden von Medjugorje an Erinnerungen und Gefühle gebunden, die die tiefsten Sphären unseres Seins berühren. Daraus wächst der Wunsch, hierher zurück zu kehren, genau und vor allem in diesen Tagen, um zuzulassen, dass die Schöpferkraft Gottes und die Grosszügigkeit der Madonna uns erneuern.

Unter dem Mantel Marias finden sich viele Jugendliche ein, aber nicht nur: Familien, alte Leute, auch Kinder, auch der Nationen sind es viele ... Alles in der Nachtwache entrollt sich sehr gesammelt, wie nur die himmlische Gnade es zu erklären vermag. Um 22 Uhr beginnt eine lange Anbetung, um die letzten Stunden des alten Jahres zu heiligen. Das gemeinsame Gebet führt jedes Herz dazu, sich ganz Gott anzuvertrauen mit allem erlebten Guten und Unguten des vergangenen Jahres: alles kann zusammengefasst werden in Christus, um mit dieser Freiheit ins Neue Jahr hinein zu treten, geistig verbunden mit der ganzen himmlischen Kirche, integer in der persönlichen Entscheidung, Christus auf dem engen Weg zu folgen, in Verbundenheit aller untereinander, vereint in Gott und zu Gott.

Um 24 Uhr gibt es nicht die mondänen „Schläge“ um den „neuen Tag“ zu begrüßen, sondern der festliche Schlag der Glocken der beiden nun in der ganzen Welt bekannten Türme. Sofort beginnt die heilige Messe mit Pfarrer Ivan und konzelebriert von –zig Priestern. Lang nach dem Gottesdienst festliche Gesänge rund um die Kirche, wovon unsre Mutter die Königin ist, in der Kälte des Winters und dem nächtlichen Nebel, ist jeder glücklich, möglichst vielen den Frieden und die Wärme zu wünschen, die Gott in unsre Herzen legt. Umarmungen, Händedrücken, ein paar Worte, manchmal auch nur ein Blick, der zwei Seelen sich begegnen lässt und die sich die Nähe Gottes wünschen. Je mehr die

Freude sich mitteilt, desto mehr wächst sie ... In der nächtlichen Dunkelheit glänzt dieses ganz innerliche Licht um so stärker auf, und die winterliche Kälte macht der Herzenswärme aller Anwesenden Platz. Ein Vorgeschmack schon heute auf das, was die himmlische Freude sein wird.

Francesco Cavagna

### Wozu seid ihr gekommen?

#### Fabio, 24 Jahre

Hier gewinnt man neu den Wert, Mensch zu sein in seiner ganzen Würde. Diese Gnaden bei der Kommunion mit Gott und mit den Brüdern. Was man hier erfährt, ist wahre Einheit. In den Discos sind alle beisammen und doch ist jeder allein. Hier kann man die wahre Freude kosten.



#### Claudia, 33 Jahre

Sicher werde ich im Gedächtnis behalten, dass dies der beste Ort ist um ein Jahr abzuschliessen und Rückschau zu halten, ein wenig Stille zu finden, im Frieden zu verweilen und einen Punkt in meinem Leben zu machen. Das Jahr mit der Muttergottes zu beginnen ist eine gute Garantie.

#### Anja, 19 Jahre

Auch ich bin gekommen um Frieden zu finden, für mich ist es etwas ganz Neues gewesen, den Jahreswechsel in der Kirche zu feiern, in Gesellschaft anderer etwas zu teilen, das mit Gott zu tun hat.

#### Isabella, 54 Jahre

Warum ich gekommen bin? Um diesen Stoss zu erhalten und das Jahr mit der Madonna zu beginnen, um mit Jesus zu sein und mit Maria!

#### Virglio

Ich bin hier, weil ich es als eine sehr positive Sache sehe, mit Maria das neue Jahr zu beginnen, für mich und vor allem für meine Kinder. Ich glaube, dass was wir auch immer als Eltern den Kindern sage, am Ende es immer Gott ist, der zu ihren Herzen spricht. .... ich bin dankbar, dass man an diesen Orten diese Öffnung des Herzens erfahren kann.

#### Mario, 28 Jahre

Ich wollte Sylvester und Neujahr im Frieden erleben, in Einfachheit mit Gott. Ich wollte nicht allein sein, aber die Freundschaften, die man in der Welt findet ... hier habe ich Menschen gefunden, mit denen ich wirklich das teilen konnte, was ich bin, weil auch sie Gott suchen.

#### Loris, 36 Jahre

Ich war eher geneigt, nicht zu kommen als zu kommen, aber schlussendlich bin ich zufrieden, dass ich hier bin. Maria hat mich gerufen, dessen bin ich sicher.

#### Christina, 22 Jahre

Ich habe mich dazu entschieden, weil ich einen andern Jahreswechsel erleben wollte und nicht wie gewöhnlich einen Pub voller Durcheinander inmitten vieler oberflächlicher Leute. Ich war nicht darauf gefasst, dass diese Erfahrung mein Leben verändern würde. Ich spüre, dass es sich verändert hat: in meiner Art zu denken, in meiner Art zu sein.

#### Luca, 29 Jahre

Ich bin hierher gekommen um Gott und die Gottesmutter kennen zu lernen und um zu suchen, wie ich vertiefter beten kann. □

## Ein heftiges Verlangen zurückzukehren

Wozu Medjugorje? hat man mich verwundert gefragt. Bist du denn nicht schon dort einmal gewesen?

Ich hab dir irgend eine Antwort gegeben, aber jetzt will ich dir sagen warum, nach meiner Meinung, hunderte und tausende von Pilgern nach Medjugorje gehen und mehrmals wieder hingehen, als würden sie einem geheimnisvollen Ruf folgen.

Es ist eine Gnade, die Gott seinen Kindern schenkt, um sie auf dem Weg zur Vervollkommnung zu führen. Aber es ist auch eine Gnade, die diesen bevorzugten Orten eigen ist, wo so wundervolle Dinge wahr geworden sind oder wo Heilige gelebt und gewirkt haben. Jene Gnade, die sich schenkt beim Besuch von heiligen Orten wie Lourdes, Fatima, oder auch Einsiedeleien, Abteien, wie z.B. Camaldoli, La Verna, etc.

In Medjugorje begegnet man dieser Gnade auf Weg und Steg. Nicht nur in der Kirche, an den Orten, wo die Muttergottes erscheint, überall. Es scheint dir, du atmest sie ein mit der Luft, spürst sie, wenn du zum Himmel blickst, die Landschaft betrachtest, alles was sich dir in der Natur zeigt, die unablässig durch die Gegenwart der Königin des Friedens gesegnet ist.

Und es kommt über dich ein sehr heftiges Verlangen zurückzukehren, um die Freude am Beten intensiv zu empfinden, dich mit Gott und den Brüdern und Schwestern auszusöhnen und vielleicht deinem Leben eine Wende zu geben.... Sicher, viele gehen, um irgendwelche Heilung zu erfahren, Gesundheit, Überwindung von allerhand Schwierigkeiten. Aber auch wenn man nicht das erhält, was man sich erhofft hatte, zeigen sich trotzdem unerwartete Gnaden: man lernt, Personen und Dingen den richtigen Wert zu geben, versteht besser was wirklich zählt und was unnötig ist, wenn nicht gar schädlich. Dort lernst du auch, dich ganz den Händen Gottes anzuvertrauen, seinen Willen anzunehmen, auch in schmerzhaften Ereignissen. Im Herzen wirst du des Friedens und der Freude gewahr, dass du vom Vater geliebt bist. Das ist das aller schönste Geschenk, das er dir machen kann.

Bei der Rückkehr (dies ist die Erfahrung vieler) kannst du dich kaum zurückhalten: du möchtest erzählen, bezeugen, und doch bist du dir bewusst, dass kein einziges Wort, kein Bericht das wiedergeben kann, was du in Medjugorje erlebt hast: dieses starke Gespür, immer unter dem wachen und aufmerksamen Auge der Mutter zu sein, eingetaucht in religiöse Feiern voll Verinnerlichung und Sammlung, im Kontakt mit Tausenden von Pilgern, die in allen Sprachen beten, singen, an der Liturgie teilnehmen und dich vom Paradies auf Erden träumen lassen!

Alles in Medjugorje lädt zum Frieden ein, zu innerem Schweigen, zum Hören auf das Wort. ...nicht einmal die Händler von Rosenkränzen und andern Dingen stören, weil sie ja auf das Bedürfnis der Pilger antworten um auch jene, die nicht hingehen können oder nicht wollen, teilhaben zu lassen an der geistigen Erfahrung, wenigstens durch ein Bildchen, einen Rosenkranz, ein Souvenir.

Ich hoffe, dass auch Dir eines Tages das widerfährt, was so viele erfahren haben, d.h., vor einem Vorschlag, nach Medjugorje zu pilgern ohne zu wissen wozu und warum, du das Wort findest: Ja, ich komme!

Nilde Totti

## EIN NATURSCHÜTZER IN MEDJUGORJE:

### „Der Garten der aus dem Felsen wächst“

Kürzlich habe ich zusammen mit meiner Ehefrau Laura eine Pilgerfahrt nach Medjugorje unternommen. Durch den Filter meine Sensibilität als Geograph und Naturalist, aufmerksam für die Welt, die uns umgibt, möchte ich eine der zahlreichen Überlegungen mit euch teilen, die dieser Weg in meinem Herzen erweckt hat.

In den drei wichtigsten Erscheinungen der letzten 150 Jahre, hat die heilige Maria als Szenarium Karstlandschaften gewählt.

Karstig sind immer die Erhöhungen, deren Gestein leicht löslich ist (die am leichtesten löslichen sind die Kalkfelsen, zusammengefügt aus Kalziumkarbonat) und worin das Wasser die Möglichkeit hat, die Risse im Gestein zu erweitern und dadurch ins Innere einzudringen, so dass eine Art unterirdische Zirkulation entsteht. In solchen Karsthöhlen, gibt es unter einer sonnbeleuchteten Oberfläche eine Unterwelt reich an Grotten und Wassern.

Wenn der Mensch, analog einer solchen Karstlandschaft, sich dem Worte Gottes öffnet und es in sein Inneres dringen lässt, lässt er sich von der Sünde „entkrusten“ und wandelt sich in eine neue Schöpfung um.

**1958 in Lourdes:** hier ist Maria in einer kleinen Grotte mit einer Quelle erschienen, um uns die wahre Quelle der Gnaden zu zeigen, die ihr Sohn ist, unser Herr und Retter Jesus Christus, und um uns zu ihm zu bringen. Sie, als die Unbefleckte, die Fehlerlose, kann uns auf direktem Weg in die Tiefen des Herzens des Fleisch gewordenen Gottes führen.

**1917 in Fatima** ist Maria in einer grossen Doline erschienen, die eine geschlossene Mulde ist, die das Wasser sammelt und es zur Mitte hin fließen lässt, wie um uns zu sagen, dass sie uns um sich sammeln will wie „eine Henne ihre Kücken“. Sie lädt uns ein, uns mit Wasser aus der Höhe durchnässen und uns mitreissen zu lassen zur Mitte hin, unserm Herrn und Retter Jesus Christus.

**1981 in Medjugorje** jedoch erschien Maria in einem Karstfeld, einer Steinwüste. Karren sind vom Wasser korrodierte Steine, unten bekleidet mit einer karstigen Sohle und danach, dort wo die Sohle abgetragen ist, der Karst direkt aussen sichtbar wird.

Die Muttergottes sagt uns: mit eurer Sünde macht ihr die Welt zur Wüste, eine unwirtliche Steinwelt, die nicht mehr fähig ist, euch zu erhalten; trotzdem, wenn ihr euch mir nähert und durch mich meinem Sohn, habt ihr nichts zu fürchten: die Wüste wird sich für euch in einen Garten wandeln, in den Garten des Friedens unter euch und mit dem Allerhöchsten, in den Garten, worin ich und mein Sohn euch an der Hand nimmt, bis zu sicheren Rettung.

In Medjugorje, wenn man sich mit dem Herzen an Maria lehnt, bemerkt man, wie diese unwirtliche, einst vertrocknete Landschaft wirklich zum Garten wird, der Freude und Friede schenkt. Obwohl ich instinktiv vor der Masse der Pilger in Medjugorje flüchtete, habe ich erfahren dürfen, wie das sich unter die Menge der Pilger mischen, in die engsten Plätzchen der überfüllten Kirche, nicht Unbehagen schaffte sondern Gemeinschaft und Freude.

Ugo Sauro

## Die „Gebetsgruppe des 2.“

Sie entstand – einfach so – aber verwirklicht das was Maria selber tut an jedem 2. des Monats in der Erscheinung an die Seherin Mirijana, indem sie sich mit ihr zum Gebet trifft und sich mit ihr unterhält für die, „die die Liebe Gottes noch nicht erkannt haben“, und darum Nicht-Glaubende sind. Maria hat immer darum gebeten, ihr für dieses Anliegen beten zu helfen. Im Zeugnis von Pina (Salerno – I) sehen wir, wie der Wunsch Marias extrem einfach und natürlich sich verwirklicht:

„Ich war in Medjugorje am 2. August und hatte das Glück, bei der Erscheinung an Mirijana anwesend zu sein. Wir waren morgens um 6 Uhr auf der Stelle und der Schuppen war schon voll. Wir haben uns draussen zusammen eingefunden, am Boden, auf den Steinen, und begannen zu beten. Unterdessen füllte sich der Ort immer mehr. Ein leichter Wind liess die Blätter der Bäume tänzeln. Wir waren alle im Gebet gesammelt und es verging etwa eine oder anderthalb Stunden, als, unvorhergesehen, ein Windstoss uns überraschte... darauf sogleich ... SILENZIO! Der Wind hörte auf. Man verstand sofort, dass die Mutter unter uns war. Ich empfand eine immense Freude, die Madonna war hier, mir ganz nahe, während mein Herz die Einladung Marias zum Gebet in sich aufnahm. Es war, als würde in meinem Herzen der „Gebetsgeist“ eingepreßt: er liess mich verstehen, wie wichtig dieses Gebet ist, und vor allem die wie not-wendig und dringlich es ist, für die zu beten, die die Liebe Jesu noch nicht kennen. Ich fühlte in mir eine so starke Liebe zur Madonna und der Wunsch, mit ihr zusammen arbeiten zu dürfen.

Zurück zu Hause informierte mich der Priester, der mich auf meinem Glaubensweg begleitet, zu meinem grossen Staunen, er trage sich mit dem Gedanken, eine „Gebetsgruppe des 2.“ zu gründen. Das Wunder kam daher, weil er noch nie in Medjugorje gewesen war, nur davon reden gehört hatte. ... Jetzt ist die Gruppe geboren und wir ermutigen alle, sich uns geistig anzuschliessen, um die Liebe Gottes zu all jenen zu tragen, die ihn noch nicht kennen. Wie es Maria wünscht!“ □

## Sie haben mit dem Leben bezahlt

Während sie ihrer Arbeit als Missionare im Jahr 2006 nachgingen, sind 24 Priester, Ordensleute und Laien ermordet worden. Das berichtet die Agentur „Fides“ in Bezug auf insgesamt gewaltsam umgebrachte kirchliche Personen, und die ihr Leben bewusst geopfert haben, ohne sich der eigenen Verantwortung und dem Apostolat zu entziehen. In Afrika wurde in diesem Jahr die höchste Zahl an Opfer gezählt, es folgt Amerika, Ozeanien und Asien sind nicht ausgeschlossen.

Der Heilige Vater hat über diese Glaubenszeugen gesagt: „Männer und Frauen, die an jeder Ecke des Planeten leiden und auch mit dem Leben ihren Glauben an Christus bezahlen... Jene Katholiken, die ihre Treue zum Stuhl Petri ohne Nachgiebigkeit und Kompromisse bewahren, oftmals auch zum Preis schwerer Leiden. (...) Die ganze Kirche bewundert das Beispiel und betet, damit sie die Kraft zum Durchhalten bekommen, wohl wissend, dass ihre Qual Quelle des Sieges sind, auch wenn sie im Moment als Versager scheinen dazustehen.“ □

# Was werde ich sein?

Stefania Consoli

Tun wir so als ob die Geschöpfe der Pflanzenwelt denken könnten. Es kommt vor, dass in den Kindermärchen sich Pflanzen, Tiere und oftmals auch Mineralien wie Menschen benehmen, mit Vernunft, Sprache und Gefühle ausgestattet. Schrecken wir nicht vor Phantasie zurück und stellen wir uns eine dieser Geschöpfe vor. Um genau zu sein: einen Samen, klein, als ob er unbedeutend wäre.

Er ist irgendwo in Palästina vor mehr als 2000 Jahren geboren, wer weiß von welcher Pflanze, oder besser von welchem Baum... Einer von vielen, der von einer trächtigen Pflanzenwelt sich löst, um sich der Umarmung der Winde zu überlassen, die ihn dorthin tragen „wohin sie wollen“, um ihn dem Erdboden zu überlassen, der ihn aufnimmt. An dieser Stelle entsteht eine einmalige Geschichte, die aus diesem Samen ein „einzigartiges Stück“ macht, in dem – auf irgend eine Weise – schon seine Zukunft geschrieben steht. Welcher Familie gehörte er an? Den Pappeln? Den Kiefern? Den Eichen?

Die Antwort ist schwierig, denn von diesem Baum sind nie Früchte zu sehen, wenn er einmal gewachsen ist. Außer einem. Dem Einzigen. Eine Frucht, die dazu bestimmt ist, ewig zu sein.

Der Same wuchs und wie es sich alle vorstellten, ist er geworden: Ein großer Baum, um den Garten eines Hauses zu schmücken? Oder Schutz für Bauern vor einer erbarmungslosen Sonne auf den Wiesen? Oder dient er ganz einfach als Zwischenaufenthalt für Zugvögel, oder Nest für die Brut auf den Ästen? Vielleicht nichts von all dem, sondern nur zu anderem umgewandelt: abgeschnitten, in Scheiben geschnitten, gehobelt, um ein Stuhl, Fass, ein Boot zu werden...

So phantasierte der kleine Same, während er so langsam seine Merkmale änderte, indem er jetzt ein Trieb wurde, dann ein Schössling, bis zu einem schwächlichen aber anmutigen Strauch. Die Form war nun endgültig, aber nur über die Zeit hätte er Festigkeit und Höhe angenommen mit starken Ästen in allen Richtungen. Normaler Weise trat volles Leben im Frühling ein, wenn eine geheimnisvolle, versteckte Kraft nach den Wintermonaten die Blätterpracht entfaltet, frisch und üppig, die beim ersten Säuseln zu tanzen begannen.

Es vergingen einige Jahreszyklen und es nahte die Zeit, in der der nunmehr erstarkte und gereifte Baum sein Schicksal entdeckte. Niemand hätte er geglaubt, welch Geschick ihn treffen würde. Gerade ihm, der einzigste unter allen.

Die Antwort ließ nicht auf sich warten. Ein Beil begann sie zu enthüllen, als ein starker Hieb die Klinge in die noch jungfräuliche Rinde versenkte. Genau dort, an der Basis. Ein Hieb nach dem anderen öffnete tiefe Wunden in seinem Holz, aus dem Pech schwoll. Wie Tränen, blutrot. Einmal umgehauen, transportierten sie ihn ab und entfernten alle üppigen Äste...

Wie viele Jahre waren nötig, dass sie hervorsprießen. Wie viele Pflege zum Schutz vor den Launen des Wetters! Und nun *zack*, in einem Augenblick fallen sie in einem dumpfen Aufschlag abgeschnitten zu Boden, der keinen Raum frei gibt für Zweifel. Schnell fand er sich nackt und gänzlich wehrlos vor.

Für einige Zeit blieb er zwischen Mauern eines Lagers liegen, in einer dunkeln Ecke. Überall verstreut lagen still andere

Baumstämme. Sie sprachen nicht zueinander. Der Gedanke einer ungewissen Zukunft ließ sie stumm und ängstlich verharren.

Und es wurde wieder Frühling. Die Juden nannten ihn den Monat Nissan. Unser Baum jedoch hatte in der feuchten Dunkelheit des Lagers den Sinn der Zeit verloren. Starke und noppige Hände suchten ihn mit etwas Nervosität unter vielen aus, staubten ihn ab, schnitten ein Stück ab, um es um die Spitze zu binden.

Das Schicksal nahm seinen Lauf und, ängstlich, fassungslos und leicht aufgeregt, weil „seine Stunde geschlagen hatte“, ließ er sich gefügig nach außen zu einer kreischenden und aufgeregten Menschenmenge führen. Einige Gesichter zeigten sich erzürnt, andere erstaunt. Nur eines blieb friedlich, ruhig, trotzdem eine Dornenkrone sein Haupt umgab.

Gerade diesem wurde er übergeben. Für einen Augenblick traf er seinen Blick. Sanftmütig, wie ein Lamm. Ein Blick, der Liebe weinte und der sich erhellte, als er die dunkle Rinde sah, von dem, das sein Thron werden sollte.

Ein Satz und der Baumstamm befand sich auf dem zerschundenen Rücken. Er versuchte sich leicht zu machen, um jene aufgerissenen Wunden nicht tiefer zu machen. Er war dazu aber nicht imstande. Er war gezwungen, auf jenen Mann all sein Gewicht zu legen, um weiter getragen zu werden.

Er begegnete keinen Widerwillen. Im Gegenteil. Die Hände hielten ihn fest, als ob sie streicheln wollten, zärtlich und dankbar. Der Baumstamm zitterte und hatte ein eigenartiges Gefühl. Nie hatte ihn jemand so berührt. „Dieser Mensch hat einen zerfetzten Körper - dachte der Baumstamm – aber eine geheimnisvolle Kraft strömt aus ihm! Ganze drei Mal fällt er unter meiner Last, aber da ist etwas Unsichtbares, das mich mit Leichtigkeit empor hebt...“.

Wer weiß wie lange der Weg zu einer kleinen Erhebung außerhalb der Stadtmauern dauerte. Je näher sie zu dem Ort genannt „Schädelhöhe“ gelangten, desto stärker konnte man ein Gefühl des Todes, eiskalter Gewalt wahrnehmen. Und gerade dazu schickte sich das Holz ahnungslos an: zu einem Todesschauspiel. Gegen seinen Willen war er bestimmt, einer der Hauptbeteiligten zu werden.

Jetzt befindet er sich auf der Erde. Ein dumpfer Laut begleitet ihn. Das Durcheinander nimmt zu und das Geschrei umgibt das, was von diesem Mann noch verblieben ist. Jetzt ist er an der Reihe: schnell ist er der wenigen Kleiderfetzen beraubt, die ihn noch bedeckten.

Noch einige Gesten, laute Hammerschläge und plötzlich sind beide Körper angeschmiegt – jener des zum Baum gewordenen Samens und jener eines Mensch gewordenen Gottes. Dieselben spitzen Nägel verwunden sie (die Körper AdR), dringen zuvor in das Fleisch und dann in das Holz ein. Blut und Harz sind nunmehr eins.

Das Ganze erhebt sich vertikal, nach dem Himmel ausgerichtet und viele, viel zu viele Blicke treffen aufeinander, wie vom gekreuzigten Mann „angezogen“. Einige herausfordernd, andere neugierig, wenige nur mit unaussprechlichem Schmerz erfüllt.

Ist deswegen der kleine Samen geboren, der später zum Baum heranwuchs? Für jene qualvolle Stunde bar allen Rechtes am Golgota? Ja. Er war nicht allein. Auch jener, der sterbend auf ihn aufgespießt war, kam gerade deshalb auf die Welt, um wie ein „Übeltäter“ zu sterben.

Das war nicht das Ende. Die Geschichte ging weiter... Es war jedoch nötig, dass ein Samen, einer unter vielen in Palästina geborenen Samen, sich entwickelte und sein Leben anbot, um Kreuz zu werden. Brautgemach, Mantel eines Königs, der sich so sehr herab ließ, unser Diener zu werden. □

## IHM gleichen

(einfache Gedanken)

Pietro Squassabia

Wir haben das Kind gesehen, neugeboren. Es ist wunderbar. Es ist anders als die andern: es hat das Königtum des wahren Königs und die Sanftmut des Lammes. Die Mutter gleicht ihm in allem. Auch später gleicht Maria Jesus: im Tun, im Denken, in der Art zu leben, in ihrem eigentlichen Sein.

Auch wir sollen Jesus gleichen. Wenn wir in Freude sind und die Dinge gut laufen, sind wir gerufen, Jesus zu gleichen; sind wir in der Prüfung und im Schmerz, wir sind gerufen, Jesus zu gleichen. Immer müssen wir Jesus als Modell und Beispiel nehmen. Und wenn wir ihm nicht gleichen, oder besser, wenn es uns nicht gelingt, ihm zu gleichen, bitten wir Maria, sie möge uns dazu fähig machen. Dann wird auch uns die Königswürde des wahren Königs gegeben um alle Dinge zu besitzen und niemandes Sklave zu sein. Auch uns wird die Zahmheit des Lammes geschenkt werden, um Gott und den andern alles hin zu geben, was wir haben, unser ganzes Selbst. So können wir schon hier auf Erden den Himmel erfahren, sei's wenn das Leben uns Freuden schenkt, sei's wenn es uns Leid bringt. So lebend werden wir nie andere anklagen, wie es „der Ankläger“, der Teufel, tut, aber wir werden dem Bruder zu Hilfe kommen, denn wir werden dasselbe tun wie Jesus, unser Freund und Retter.

Als Jesus zum Himmel aufstieg, blieb die Mutter bei den Aposteln. Ich denke an die Gnade dieser Gegenwart. Ich denke, dass die Apostel, wenn sie Maria sahen, dieselben Gefühle empfanden, wie damals, als sie Jesus sahen. Ich denke, dass Maria zu den Aposteln von Jesus redete mehr durch ihr Beispiel als mit Worten. Sicher hat Maria von Jesus vieles verstanden, was die Apostel nicht verstanden hatten. Dies ist ein spätes Geschenk, das Jesus den Aposteln gemacht hat (und auch uns) durch seinen Tod und seinen Aufstieg zum Himmel.

Bei mir denke ich: welch grosse Gnade haben doch die Apostel gehabt durch die physische Anwesenheit Marias, welch „Glück“ hatten sie! Während ich so denke, scheint mir, ich hörte eine Stimme, die sagt: das „Glück“, das die Apostel hatten, das hast auch du. Ja, es ist wahr., ich habe es erfahren. Maria ist auch im Ereignis Medjugorje anwesend, man kann ihr quasi die Hand geben, sie berühren. Es ist eine Zeit ganz besonderer Gnade, das was wir erleben. Ich erkenne wahrhaft, dass das „Glück“ der Apostel auch das unsre ist.

Danke Maria, dass du „wunderbar“ bist wie dein Kind. Danke, weil du dein „wunderbares“ Sein so vermittelst, dass auch wir ein wenig „wunderbar“ werden können. Danke, weil du uns so nahe bist, so sehr, dass wir dich erspähen können mitten unter uns, in unsern Brüdern und Schwestern.

# Bietet euer Leben an !

Im vorigen Echo haben wir einen Weg zu gehen begonnen, um den Wert des Anbietens des Lebens an Gott zu verstehen. Es ist ein Weg, der im Herzen Marias in Medjugorje geboren wird und führt ins Herz für jenen, der immer mehr in die Gemeinschaft mit Jesus kommen will und sich Seinem Opfer für die Rettung der Welt anschließt. Mit Hilfe der Worte von **P. TOMISLAV VLASIC** fahren wir weiter, den Weg aufzuzeichnen.

„Ich habe in Vergangenheit einen Priester behaupten gehört: ‚Es scheint, dass in dieser Zeit nicht mehr anderes übrig bleibt, als das Leben anzubieten, um alle Pläne Mariens, Königin des Friedens zu erfüllen...!‘

## Was ist in Wirklichkeit das angebotene Leben?

Spricht man von den angebotenen oder den Opfer-Seelen, kommt ein Gefühl des Unbehagens im Herzen des Menschen auf: Einige ängstigen sich, andere lassen sich von Furcht einnehmen und verschließen sich in ein pathologisches Leid... Gott will nichts von all dem. Der Herr wünscht nur in uns endgültig den Tod, die Hölle zu besiegen; Er will, dass wir fähig sind, Satan entgegen zu treten und all seine Werke zu zerstören: Gott will in uns auferstehen!

Dieser Vorgang ist in der Dynamik des Kampfes des Lichtes gegen die Finsternis zu sehen, und wenn uns die Madonna aufruft, uns anzubieten, meint sie in das Licht einzutreten. Es handelt sich nicht um einen Ruf krank zu werden, sondern eher Gott anzubeten und zu verherrlichen, auch im Leid, in Krankheit, ja sogar wenn wir fühlen „in einem Grab eingeschlossen zu sein“.

## Es handelt sich um einen absolut positiven Ruf...

Wer sich anbietet, wer sich gänzlich schenkt, durchlebt in sich den Vorgang der Auferstehung und fühlt sich gerufen, das Leben in Fülle zu leben. Wir haben festgestellt, dass in den Seelen nach einer bestimmten Zeit dieses Weges die Ängste und Sorgen verschwinden und sie ruhig, freudvoll und einfach in den Beziehungen zu den anderen werden.

## Was ist wichtig?

„Gott hat die Welt so sehr geliebt, den eigenen Sohn zu senden...“. Die Liebe des Vaters war dermaßen groß, den eigenen Sohn in die Tiefe des menschlichen Elends zur Rettung der Welt zu senden. Er möchte Seine eigene Liebe in jedem von uns einprägen, damit wir, wie Jesus, den Grund des menschlichen Elends erreichen und die Rettung weiter geben. Weder Schwierigkeit noch Widerwärtigkeiten können die lebendige Liebe in uns auslöschen, weil sie wie ein Feuer unaufhaltsam mittels kleiner Prüfungen sich ausbreitet, bis sie zu einer großen, reinen Liebe wie die Eucharistie wird. Die angebotenen Seelen sind daher die Personen, die sich gänzlich der Liebe Gottes öffnen, sie erbitten, sie wünschen.

## Welche Aufgabe hat eine Person, die sich anbietet?

Sie besteht darin, diese Liebe andauernd wachsen zu lassen, durch den eigenen Alltag zu reinigen, Gott in jeder Lage anzubeten und bitten, damit sie in uns genährt wird und zum Mittelpunkt unserer Taten wird.

Sehr wichtige Werkzeuge, um unsere

Fähigkeit „Liebe zu sein“ zu behüten und wachsen zu lassen, sind: Die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens – Filter von all dem, das wir in uns an Negativem tragen; die Anbetung der Allerheiligsten Sakramentes – reine göttliche auf der Erde anwesende Liebe, die unsere Seele ernährt; die Anbetung am Kreuz – von der aus alle Gnaden entspringen. Man muss jedoch stets berücksichtigen, dass die lebendige Liebe reift und sich laufend durch die Prüfungen und Kreuze reinigt. Sie bieten Gelegenheit, um festzustellen, ob das Hauptgewicht in uns in der Liebe zu Gott liegt: bemühen wir uns die Liebe zu leben, überstehen wir mit Sicherheit die Prüfungen. Bieten wir Gott außerdem unseren Sieg an, wird er sich sicher auf die ganze Erde übertragen.

## Welche sind die Mittel?

Der Ruf ist nicht so einfach! Dies will nicht eine Behauptung zur Entmutigung oder Verschüchterung sein, sondern möchte zum Bewusstsein führen, dass dem Ruf vollständig gefolgt werden muss, denn er fordert alle falschen Eigenschaften in uns und Satan heraus und nimmt uns im Kampf gegen ihn in Anspruch. Man muss jedoch nicht mit den Waffen und Stöcken kämpfen, sondern mit dem einzigsten Mittel, das geeignet ist, ihn zu besiegen: der Liebe! Mit Opfern können wir nicht in die Tiefe der Rettung eindringen, jedoch mit der Liebe schon... Wieso lässt also der Herr die Opfer zu? Damit wir in die Tiefe der Liebe eindringen können: die Opfer sind eine kostbare Gelegenheit und die Kreuze das einzigste ‚Brennmaterial‘ in der Entfaltung dieser Liebe.

## Welche Schritte sind zu tun, um den Ruf zu verwirklichen?

Vor allem ist es notwendig, sich dem Herzen Mariens zu weihen: Die Madonna wünscht die Seelen auf dem Weg des Anbietens zu führen, beschützen und reinigen, um in uns den Platz für Jesus vorzubereiten. Zweitens ist es erforderlich Gott zu erlauben, all das für uns zu verwirklichen, was Er vorgesehen hat, ohne unsere menschliche Logik mit Idealen oder egoistischen Interessen herauszufordern. Erlauben wir Ihm unser Leben durch die Schritte zu lenken, die Er kennt und die wir oft nicht wahrnehmen. Bei jeder Prüfung muss man beten, dass „Sein Wille geschehe“. Wir müssen mit einer freudigen Haltung beten, damit in diesen Augenblicken in uns die wahre Liebe, Geduld, Demut und alle jene Tugenden geboren werden, die in der Seele der Jungfrau Maria beheimatet sind.

## Welcher ist der Verlauf?

Der Verlauf ist jener der Prüfungen, die die Tugenden reinigen und stärken. Nimmt man die Prüfungen mit Liebe an, indem die Rügen, die stufenweise auf uns zukommen, in Demut, Geduld und Verantwortungsbewusstsein verwandelt werden, kommt man mit einem konstanten und reifen Rhythmus geistlich voran: Ohne diese Schritte ist es unmöglich das eigene Leben anzubieten und „geopferte Liebe“ zu sein, da Satan uns leicht durch kleine Dinge zerstören kann, die Durcheinander, Zorn, Unzufriedenheit und Bitterkeit auslösen.

(2. Fortsetzung folgt)

## Das ECHO MARIENS wohnt auch in Lettland und Russland!

Am vergangenen 13. Dezember, dem Luzia-Fest, haben wir den zweiten Geburtstag des ECHO MARIENS in lettischer Sprache gefeiert. Eine grosser Dank erfüllt unser Herz für Gott und seine heiligste Mutter, und mit ihr wollen wir ihr „Magnifikat“ singen.

Das ganze *Abenteuer* mit dem „kleinen Marien-Instrument“ begann im November 2004. Eine lettische Pilgergruppe wünschte nach Medjugorje zu gehen zum Jahrestag des Todes von Pater Slvako, aber wegen einiger Probleme vor der Abfahrt wurde die Pilgerreise gestrichen. Die Pilger wollten aber nicht nach Hause kehren während der Tage, die sie für Medjugorje eingeplant hatten. Und blieben in Riga, um in den Kirchen der Stadt im Geiste Medjugorjes zu beten. So kam Medjugorje nach Lettland! Am Schluss bezugeten die Menschen, dass sie grosse Gnaden erhalten haben, als ob sie die „gesegnete Erde“ berührt hätten.

Es war genau auf dieser „Pilgerreise“, dass die Idee für das lokale ECHO MARIENS geboren wurde, vorerst für die Pilger nach Medjugorje. Die Leute dürsteten danach, mehr über diesen Ort der Gnade zu wissen, die neueste Botschaft mit dem Kommentar zu lesen oder auch nur das Datum der nächsten Pilgerfahrt nach Medjugorje zu kennen.

Unter den Pilgern war auch Bruder Janis, der damals im Kloster von Viljani wohnte. Einige seiner Mitbrüder erhielten die polnische Ausgabe des ECHO, die Eva Jurasz – Redaktorin in Krakau – ihnen jeweils zustellte. „Warum sollen wir eine zusätzliche Zeitung machen? Wir können doch einfach das polnische ECHO übersetzen und einige Artikel speziell für die lettischen Pilger hinzufügen!“ Es war die beste Art, unser Problem zu lösen.

Um besser den Willen Gottes zu verstehen begaben wir uns zu unserm Kardinal Janis Pujats und baten ihn, unser Vorhaben zu segnen. Als der Kardinal unsre Zeitung segnete waren wir sicher, dass all dies von Gott kam. Wir hatten nur die praktischen Probleme zu lösen. Gott nahm sich auch deren an! Eine Druckerei fand sich, kaum einen halben Kilometer vom Kloster des Bruder Janis entfernt, der der erste Übersetzer des ECO DI MARIA in die lettische Sprache war. Dort arbeiteten schon Emilija und Silvija, die jetzigen Verantwortlichen der Ausgabe, aber dies ist schon die nächste Geschichte. .. So hatte alles begonnen.

Zur Zeit ist das ECHO in lettischer Sprache die einzige Publikation über Medjugorje in unserem Land, die regelmässig herauskommt. Die Situation ist im Moment stabil: auf Wunsch unserer Leser werden 1.500 Kopien für eine monatliche Ausgabe gedruckt anstelle der zweimonatlichen. So können die Botschaften Marias und der entsprechende Kommentar regelmässig jeden Monat in kurzer Zeit gelesen (nicht alle, leider, haben Zugang zum Internet) werden.

Wir versenden das ECHO an die Kirchen, wo die Priester offen sind für die Botschaften Marias aus Medjugorje. Wie in den andern Ländern besteht auch in Lettland eine klare Trennung zwischen wohlmeinenden Priestern und solchen, die den Erscheinungen der Königin des Friedens ablehnend gegenüberstehen. Ein Teil der

Exemplare wird Freiwilligen anvertraut, andere werden per Post versandt. Das ganze Geld dazu stammt aus Spenden.

Zur Zeit liegt die Hauptarbeit auf Emilia. Sie kümmert sich um die Redaktion, um die finanziellen Fragen und die Koordination. Daina und Zinaida übersetzen aus dem englischen, dem russischen und dem polnischen ECHO, während Silvija sich um das Zusammenstellen kümmert. Sehr oft bleiben sie alle bis spät in der Nacht am Einsatz für unser ECHO

**Seit September hat das lettische ECHO eine Schwester: die russische Ausgabe.** Die Idee, es ins Russische zu übersetzen brütete in uns schon seit einiger Zeit, doch wir wollten nicht Propaganda machen. So haben wir gewartet bis der Heilige Geist uns den Impuls gab, damit zu beginnen. Immer mehr Menschen wünschten, das ECHO auf russisch zu lesen. Auch die Übersetzerin Zinaida war bereit ... Es war der Moment, zu starten. Wir begannen mit 500 Kopien und Sendungen an die Leser. Auch Kzenta, Russisch-Lehrerin, hilft uns beim Übersetzen und das Heft wird in Lettland, Moskau, St. Petersburg und Sibirien gelesen. Wir danken unserm jungen Apostel Radion, der uns hilft, in Russland mit Personen, die an Medjugorje interessiert sind, in Kontakt zu kommen. Danke auch an Piero Gottardi, der auf seiner Internet-Seite die Edition in so vielen Sprachen besorgt.

**Endlich danken wir „allen Menschen guten Willens“**, die dazu helfen, den Plan der Königin des Friedens zu verwirklichen. Vor allem auch unsern Lesern, die für uns die Motivation sind, noch mehr zu arbeiten. Danke besonders auch für eure Briefe, in denen ihr mit uns Freuden und Probleme teilt. Natürlich können wir die Zeitung nicht drucken ohne finanzielle Stütze: danke also auch an alle, die uns geistig und materiell helfen. Unsere Grüsse und unsere Liebe geht zu denen, die unser ECHO verteilen, wie auch an jene Priester, die es in ihren Kirchen aufnehmen. Danke an Emilija, Silvija und euch Übersetzern für eure Opfer in diesen zwei Jahren. Danke an die Angestellten der Druckerei, die unermüdlich arbeiten um der Madonna zu helfen. Gott segne euch. Wir sind voll Dankbarkeit für unsern Pfarrer, Pater Joseph, der uns unterstützt mit gutem Rat und Hand anlegt wenn's nötig ist. Nicht vergessen dürfen wir Maoja, die Pilgerführerin in Medjugorje, die uns sehr nahe steht seit Anfang und uns auf jede mögliche Art hilft.

Unsre besten Wünsche an Sr. Stefania, Berverley und alle in der Redaktion Tätigen in Italien, danke! In diesen Dank wollen wir im besondern Ewa einschliessen, die von Polen aus uns geholfen hat, unsere Arbeit zu beginnen. Gott segne sie alle!

Bruder Janis durchläuft eine Reifezeit bei der Kommunität „Kraljice Mira“ in Medjugorje. Der Herr möge ihm helfen in dieser wichtigen Phase seines Wegs zur Weihe. Wir alle spüren eine starke Bindung zu dieser von Pater Tomislav Vlastic gegründeten Kommunität und wünschen unsern Lesern von seinen Worten, um tiefer verstehen zu helfen, was die Botschaften Marias bedeuten, um sie in höchster Fülle zu leben. Wir spüren, dass das ECHO MARIENS nicht nur eine geistliche Lesung über den katholischen Glauben sein müsste sondern wahre Geistesführung auf dem Weg zur Heiligsten Dreieinigkeit.

*Die Equipe des lettischen ECHO*

## Zum Jahreswechsel Er wird endgültig erscheinen

Jesus wird endgültig erscheinen, er wird unser Leben ausfüllen. Wir leben in dieser Erwartung, in dieser Sendung, die sich dem ersehnten Zukunftsgut entgegenstreckt, der Offenbarung der Fülle des göttlichen Lebens in uns. Tragen wir diese Erwartung, diese Hoffnung in unserm Herzen? Wenn sie nicht vorhanden ist, wenn sie kraftlos ist, wird die Haltung des Vertrauens und des Wohlwollens fast unmöglich, weil die Gegebenheiten des Alltags darauf abzielen, sie in uns zu zerstören. Das Fehlen dieser Erwartung, dieser Hoffnung, kann eine der grössten Tragödien unserer Zeit sein: Wenn wir uns nur in den Augenblick flüchten, gierig darauf bedacht, ihn restlos auszukosten, oder uns erbittern, weil uns die Gegebenheiten des Augenblicks unbefriedigt lassen, wenn wir diese Hoffnung auf die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes nicht haben, einer Herrlichkeit, die sich jetzt in der Liebendigkeit Jesu zeigt und sich einmal in der Fülle des Reiches zeigen wird -, dann können wir weder Salz der Erde noch Sauerteig sein; dann geraten wir unabweislich ins Schlepptau unserer Alltagserfahrungen, freuen uns, wenn etwas glückt, sind aber schmerzlich betrübt, sobald etwas nicht unseren unmittelbaren Erwartungen entspricht.

Jesus erzieht uns dazu, in der Erwartung der seligen Erfüllung unserer Hoffnung zu leben. „Wir erwarten deine Wiederkunft, wir erwarten die Offenbarung deiner Herrlichkeit“, so verkünden wir es jedesmal, wenn wir Eucharistie feiern.

Wir wollen frei und offen über diese Hoffnung reden, über das zukünftige Leben, die Fülle des Lebens in Gott, die Herrlichkeit, die Gott für jeden von uns bereithält und deren Unterpfand er uns in der Gegenwart Christi gewährt. Diese Perspektive der Hoffnung soll Tag für Tag unseren Weg erhellen.

Aus: Carlo M. Kardinal. Martini.

„Christus entgegengehen, Meditationen für jeden Tag (Herderverlag)

## Sechs Millionen Pilger in Guadalupe

Die Tageszeitung „Zenith“ berichtet: Ein riesiger Pilgerstrom um die sechs Millionen Menschen aus allen Winkeln Mexikos und dem Ausland berechnete man, die zu den 475-Jahr-Feiern zur Madonna von Guadalupe gekommen sind. Durch die Basilika, wo die Erscheinungen der Muttergottes an *San Juan Diego* begangen wurden hat sich ein unaufhörlicher Menschenfluss zu Füßen der „*Morenita del Tepeyac*“, wie Johannes Paul II. sie nannte, ergossen.

Am Abend des 11. Dezember fand die traditionelle *Serenata zur Morenita* statt und am Dienstag Morgen, in der Frühe, wurden die „*Las mananitas*“ gesungen, das sind traditionelle mexikanische Lieder, womit man sich die Wünsche zu Geburtstagen oder Namenstagen überbringt.

Auf allen möglichen Typen von Fahrzeugen, zu Fuss, auf den Knien oder in Gruppen sind die Pilger nach Guadalupe angereist, dem meist besuchten Wallfahrtsort der Welt. Lokale Tänze, Vertretungen aller Volksstämme des Landes, gaben dem grossen Tag Farbe und Glanz und bekräftigten die Liebe zur Madonna von Guadalupe und von circa zehn Millionen Einheimischen, die die mexikanische Erde bevölkern.

(aus Zenith)

## Das ECHO zählt auch auf dich!

Die Leser schreiben (und sprechen es auch unter sich aus wenn sie sich begegnen), dass das ECHO Nahrung der Seele, Hilfe zum Glauben und Licht im Alltag des Lebens ist.

**Diese Zeitschrift, von Maria empfohlen**, bringt gute Nachricht zu vielen Menschen in vielen Teilen der Erde. Wir sind überzeugt, dass es aus der Höhe genährt wird, denn „alles Gute kommt von oben“. Gott aber bedient sich der Menschen, um seine Pläne zu erfüllen. So auch, um Mensch zu werden, brauchte er den Schoss der Jungfrau; um dem erwählten Volk Ursprung zu verleihen brauchte er Abraham, den Weisen, der weit entfernt vom verheissenen Land gewohnt hatte; um die gute Nachricht zu verbreiten bediente er sich der Apostel. Gott hätte es auch ohne den Menschen tun können, aber er wählte diese Art, so als hätte er sie notwendig.

Auch das ECHO bedarf des Menschen, seiner Zeit, seines Glaubens, seines Beitrags.

**So hat das ECHO auch dich nötig**, deine Gebete, deine Verfügbarkeit. Ohne dich kann es nicht weiterleben, und doch ist evident, dass es den göttlichen Plänen entspricht.

**Um das ECHO am Leben zu erhalten** ist die Notwendigkeit aufgetaucht, die Kosten der Postgebühren anzuhalten durch eine besondere Organisation neben der bisherigen Spedition. Über allfällige Notwendigkeiten könnt ihr das Sekretariat kontaktieren. Unter anderem braucht es die Hilfe deiner Grosszügigkeit, weil die Kosten spürbar gestiegen sind und den normalen Ablauf der Weiterführung gefährden.

Wir vertrauen auf dein Gebet und zählen auf deine Hilfe, auch finanziell, so wie es dir möglich ist. Maria segne uns alle und helfe uns.

P.S.

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

**SEKRETARIAT des ECHO MARIENS**  
CP 27 - I-31030 BESSICA (TV)

### Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250  
CAB: BLZ 512 102 00  
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50  
BIC: PASC DE FF  
Bank: "Monte dei Paschi di Siena"  
Frankfurt am Mein

### Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten  
PC 40-4128-6  
Konto Eco di Maria

### Spendenkonto in Austria:

Konto nr. 40477  
BLZ 36329  
Bank: Raiffeisenbank, Wipptal  
Konto Assoc. Eco di Maria

*Es segne uns der allmächtige Gott,  
der Vater, der Sohn und  
der Heilige Geist.*

*Amen.*

*don Alberto*

Villanova M., 16. Januar 2006

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)